

Abb. 1: Einer von vielen Mont-Royal-Plänen: Stich 1693

Giselher Castendyck

## Mont-Royal – die vergessene Festung

In den Ruinenfeldern der Festung „Mont-Royal“ inmitten dieses viel umstrittenen rheinischen Grenzlandes mahnt ein politisches Gesetz: Druck zeugt Gegendruck. Während sich in der Neuzeit nach 1500 das allzu „Heilig-teutsch-römische“ Splitterreich in etwa 400 Kleinstaaten auflöste, erholte sich sein Nachbar Frankreich aus seiner Drucklage zwischen den Habsburger Zangen: Spanien, Niederlande, Reich und Italien. Es sammelte sich allmählich zur führenden europäischen Nation und drängte als Weltmacht wieder zum Rhein. Nach dem 30jährigen Religions- und Bruderkrieg waren die Einwohner der Kleinstaaten auf 20 Millionen geschrumpft; als Nachbar glänzte das geintete und doppelt so stark bevölkerte Frankreich. Dessen Sonnenkönig Ludwig XIV. wurde Herr seines Zeitalters und ließ 1680/81 mitten im Frieden linksrheinische Lande als „Reunionen“ erklären und besetzen.

Hierzu in Stichworten die politische Vorgeschichte: Im Westfälischen Frieden 1648 sicherte sich Frankreich die habsburgischen Besitzungen im Elsass und erreichte damit erstmals den Rhein als Grenze.

1659 wurde der spanische Krieg beendet. Ludwig XIV. ließ Artois, einige Plätze in Flandern und Roussillon besetzen. Hinzu kamen 1667/68 Erbansprüche seiner Gemahlin in den Niederlanden. Damit nicht genug, vereinnahmte Frankreich im Frieden von Nymwegen nach einem weiteren Kriegszug gegen Holland 1672–79 auch noch die Freigrafschaft Burgund. Parallel zu militärischer Durchsetzung ließ Ludwig XIV. auch politische Machterweiterungen nicht außer Acht und rekonstruierte auf dem Rechtsweg Ansprüche, die als „Reunionen“ (=Wiedervereinigungen) in die Geschichte eingingen. Seinen Rechtsanspruch gründete er auf Verträge,

die 1552 deutsche Fürsten mit dem französischen König Heinrich II. abgeschlossen hatten. Auch Richelieu sah schon 1624 darin Möglichkeiten, vermeintlich „unrechtmäßig entzogenen“ Besitz wieder okkupieren zu können. Der Vertrag von Chambord an der Loire, der die Einsetzung Heinrichs II. über die zum Reich gehörenden Städte Cambrai, Metz, Toul und Verdun bestimmte, wurde aber von Habsburg und dem Reichstag seinerzeit nicht anerkannt.

1648 erlangte Frankreich die Souveränität über diese drei Bistümer. Es gründete 1679 in Metz die Reunionskammern, die alle Landesverwaltungen, Vasallen und Lehensträger aus diesen Bistümen aufforderten, Lehenserneuerungen mit Frankreich nachzusuchen; — wenn nicht, seien diese Lehen verfallen. Bei Anerkennung der Lehenshoheit unterstand der Vasall fortan der französischen Souveränität.

\*

1437 fiel die Hintere Grafschaft Sponheim nach dem Aussterben der Starckenburger Grafen an die Landesherren von Baden, Veldenz und Kurpfalz und wurde im 15. Jahrhundert von Baden und Pfalz-Simmern gemeinsam verwaltet. Nun „rechtelte“ die französische Reunionskammer dieses Gebiet der Grafschaft Veldenz zugehörig. Veldenz aber war eine Schenkung an das Bistum Verdun und da diese Grafschaft bereits reunit, d. h. einverleibt war, nahm man ohne weiteren Gerichtsbeschluss die Grafschaft Sponheim gleich mit.

Die reuniten Gebiete an Mosel-Saar und Nahe nannte man „Saarprovinz“, gab ihr die Hauptstadt „Saarlouis“, die man von 1680–86 als starke Festung ausbaute.

1681 nahm Ludwig XIV. Straßburg ein, 1684 Luxemburg und baute diese Städte als Festungen stärker denn je aus.



Orte wie Pfalzburg, Homburg a. d. Saar und Bitsch wurden befestigt.

1684 vereinbarte Habsburg auf dem Reichstag zu Regensburg einen 20jährigen Frieden, um den mit dieser Geschicklichkeit vollzogenen und daher umstrittenen Rechtsansprüchen Einhalt zu gebieten. Was reunit war, sollte bleiben.

Im Vergleich zu der Zeitrechnung

von „Jahrhundertweinen“, die alle paar Jahre wachsen, oder des 1000jährigen Reiches mit 12 Jahren Bestand, hielt diese 20jährige Friedensvereinbarung immerhin 3 Jahre.

Als Ludwig XIV. 1687 mit dem Bau der Festung Mont-Royal auf sponheim'schem Gebiet begann, sah der Kaiser darin einen Vertragsbruch, weil er Sponheim nicht zu Verdun — und damit auch nicht zu Verdun gehörig betrachtete. Somit hält sich bis heute die geschichtliche Darstellung, daß Mont-Royal „mitten im Frieden“ unter Verletzung eines 20jährigen Friedensvertrages „in deutschen Landen“ erbaut worden sei. Da zur gleichen Zeit die Türkengefahr in Ungarn abebbte und das Reich die Übergriffe im Rheinland nicht hinnehmen konnte, kam es zu langen kriegerischen Auseinandersetzungen, die mit dem Frieden von Rijswijk 1697 endeten.

Frankreich aber sicherte unbeirrt seine Festungsfront Luxemburg-Saarlouis und Straßburg noch durch zwei weitere Kolossalbauten: Landau und Mont-Royal. „Denn in Festungen ballte sich die Macht und ganze Kriege drehten sich damals um sie.“

Die strategisch günstige Lage erkannte 1672 der Feldherr Turenne, als er auf einem Marsch vom Rhein nach Wittlich vereitelte, daß sich die deutschen und holländischen Heere zu einem Gegenstoß nach Frankreich vereinigten. Er riet schon damals, dieses strategische Mittelland zu befestigen. Der berühmte Festungsbaumeister Vauban griff 1687 diese Pläne auf und verwirklichte die Deckung der Rheinfront und Beherrschung des mittleren Rheinlandes und der vier Kurfürsten von Köln, Trier, Mainz und Pfalz durch den Bau dieser Realfestung. Ludwig XIV. suchte mit dieser Position sein damaliges europäisches Übergewicht stärker als je zu verankern, wurde aber durch Europas Abwehr 1697 zur Aufgabe der „Reunionen“ und Schleifung der Zwingfeste veranlaßt.

Die Festung verriegelte die Mittelgebirge Eifel und Hunsrück sowie den Moselweg zu einem Sperrblock, flankierte Mittel- und Oberrhein und fesselte neben den vier rheinischen Kurfürstentümern die vielen Splitterstaaten. Sie versorgte aus der Etappe der Rheinfront die „Festungen“ Köln, Bonn, Mainz, Landau, Straßburg und die „gefestigten“ Plätze: Dill, Kirn, Ehrenburg, Oberstein, Lauterecken und Arenberg. Nach der Kriegserklärung 1688 eroberten französische Truppen schnell Bonn, Linz, Andernach und Mainz, — Koblenz widerstand der Belagerung. Das gesamte Gebiet um Mont-Royal wurde entfestigt. 1686—1688 waren die Schicksalsjahre für fast alle Burgen im weiten Umland, so für Cochem, die Winneburg, Beilstein, für Schlösser und Städte Zell und Bernkastel, Kastellaun, Simmern, Kirchberg. Die Eifelburgen folgten 1689. Man wollte mit der harten Entfestigung des weiträumigen Vorfeldes verhindern, daß sich die Reichsarmeen in Wehranlagen dieser Burgen festsetzten. So stand Mont-Royal schon in den ersten Bauphasen im Kriegsgeschehen: 1689 nach der Zurückerobringung von Mainz, nach der Schlacht bei Urdingen (12. 3. 1689) und der Entsetzung von Kaiserswerth und Rheinberg — und 1692 bei der erneuten Belagerung von Rheinfels.

Die Festung wurde mit Millionen französischer Staatsmittel, mit deutschen Zwangsgeldern und bis zu 8000 Fronarbeitern

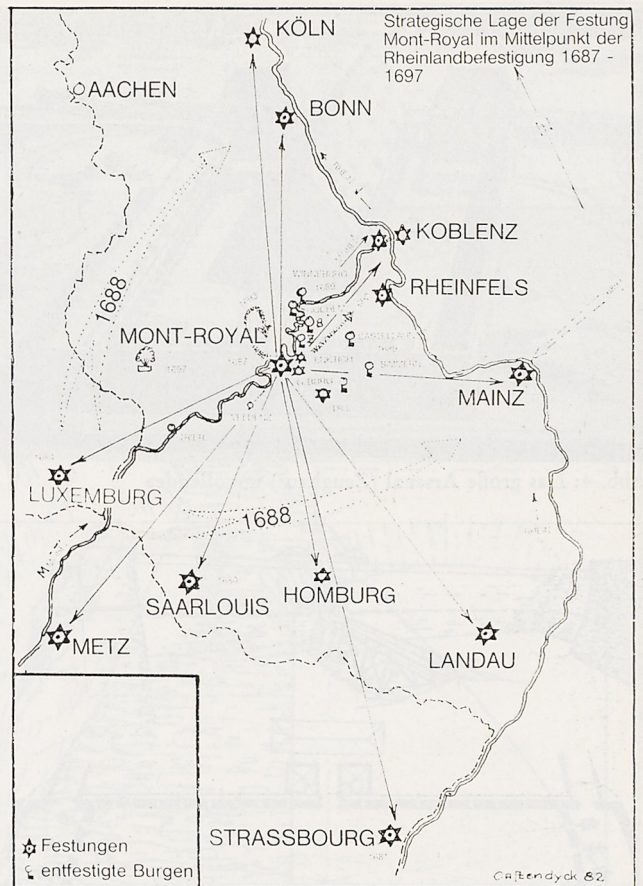


Abb. 2: Die zentrale Lage der Festung Mont-Royal als Versorgungsbasis für das befestigte Rheinland. Die französischen Angriffsspitzen 1688 zeigen die strategische Deckung der Festung. Die Jahreszahlen verdeutlichen die Systematik der Festungspolitik Ludwigs XIV.

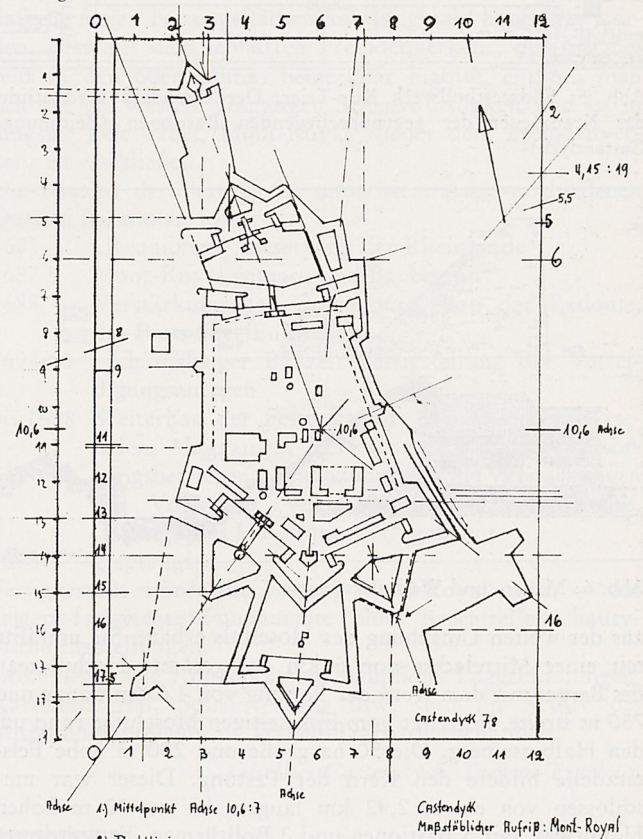


Abb. 3: Die Festung Mont-Royal hatte auch einen Mittelpunkt. Nach genauer Vermessung und Planzeichnung treffen alle Achsen in einem Schnittpunkt zusammen. Eine erstaunliche Bauleistung



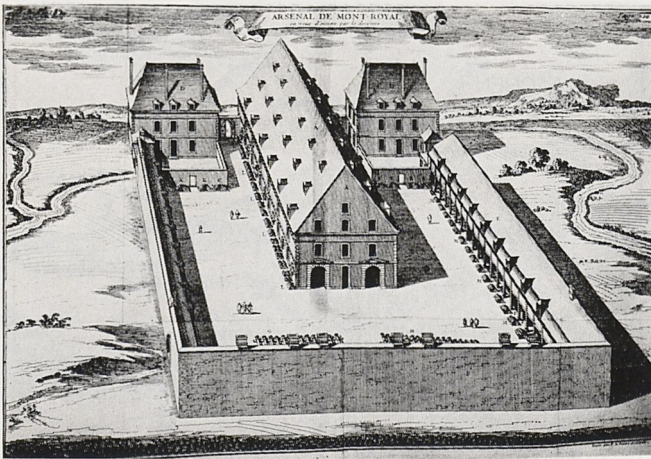


Abb. 4: Das große Arsenal (Zeughaus) unvollendet

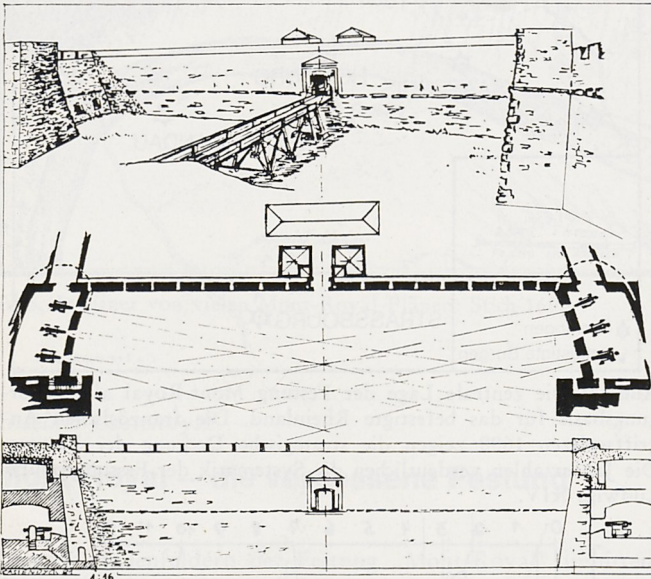


Abb. 5: Südwestbollwerk Kur-Trier. Der Grundriß verdeutlicht das Kreuzfeuer der gegenüberliegenden Bastionen (Zeichnung: Castendyck)

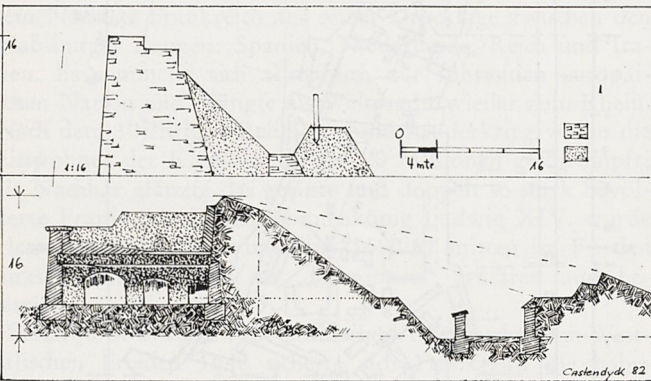


Abb. 6: Mauer- und Wallquerschnitte

aus der weiten Umgebung des Moseltals erbaut. Sie umfaßte mit einer Mittelachse von 5 km das gesamte Hochplateau des Berges mit dem Kern der Festung von 1,6 km Länge und 750 m Breite, begrenzt vom linksseitigen Moselufer rund um den Halbinselberg. Die 50 ha große und 200 m hohe Felszitadelle bildete den Kern der Festung. Dieser war umschlossen von einem 2,92 km langen, bis zu 30 m hohen Hauptwall mit 5 Bastionen und 3 Bolltürmen. Er wurde gedeckt von 3 Hornwerken, 5 Ravelins, Gräben mit Kurtinen, Außenwerken, Galerien und verschiedenen anderen Steinwerken um die Festungsstadt.

Der Süden wurde durch 1 Hornwerk, mit 3 Ravelins 3fach gestaffelt und 2 Flankenwerken gedeckt, der Norden durch 2 hintereinander liegende Hornwerke, eine Contregarde und zwei Ravelins. Der Ostfront entlang zogen sich bombensichere Kasematten mit Kasernenaufbauten. Einzelne Außenwerke: „Rabenwerk“, „Eulenwerk“ sicherten zusätzlich die Flanken. In den Vorwerken lagen Magazine und Wacht Häuser. Der Hauptwall hatte eine Basis von 13—15 m massiver Mauerdicke, einschließlich des schräg anliegenden Erdwerks bis zu 20 m. Die Mauerschräge nach außen betrug 1:16. Die Mauerbänder waren 4 Fuß, an Stellen mit Erdanschüttung 8 Fuß breit. Alle Kanten, Geschützcharten und die Mauerkränze waren mit Sandsteinquadern eingefast. Der Hauptwall wurde von 3 Haupttoren mit repräsentativen Fassaden durchbrochen. Doppeltore und Fallgitter sicherten diese Schwachstellen. Die Zugänge erfolgten über die Brücken, die teils auf überwölbten Infanteriekasematten standen und mit Zugeinrichtungen versehen waren.

Das südliche Tor war das „Trarbacher Tor“, das nördliche das „Trierer Tor“; vor diesem lagen zur Sicherung des schmalen Berghalses noch das „Luxemburger-“ und „Maasrichter Tor“. Die 5 Kasemattenbatterien (die in Zeichnungen erläutert werden) mit je 3 untergeschossigen und 3 versetzt hochliegenden Schießcharten im Bereich der oberen Grabenteile, gedeckt durch 13 m dicke Orillons, schützten die Bollwerkspitzen und Fronten.

Jeweils 2 Batterien waren durch Kurtinen verbunden, — im Mauerwerk Laufgänge, Stollen, Treppen. Teile dieser Labyrinth sind in Plänen verzeichnet, wurden aber nicht mehr fertiggestellt.

Um die trockenen Fels- und Mauergräben rund um die Kernfestung sowie ihre kleineren Wehren lief die auf tenailiiertem Grundriß erstellte und mit Pallisaden gespickte Hauptverteidigung. Vor und hinter dem Erdglacis lagen weitere Werke und Schanzen. Die fünfeckige Kernfestung wurde von dem großen Zeughaus für ein mittleres Heer überragt. Back- und Schlachthäuser, Küchen und Mühlen, 3 Pulvermagazine, 22 Reihenkasernen für etwa 4000 Mann, 2 Offiziershäuser, diverse Magazine, 5 Zisternen waren im Bau. 20 von 101 geplanten Privathäusern, Straßen und Plätze — meist in der Südhälfte — waren fertiggestellt. Südlich der Kernfestung lag über der gesamten Hochfläche (heute Flugplatz) das verschanzte Lager, „das königliche Hauptquartier“. Es umfaßte die Barackenstadt der Bürger, Handwerker und Beamten mit eigenem Verwaltungsamt und Gericht, Winterbaracken für Truppen, Ställe für über 3000 Pferde, Magazine, 2 Brunnen (Quellen) und Zeltlager für kleine und größere Truppeneinheiten.

Von den beiden Flankenwerken stieg man durch steile Wehrgänge hinab zur zweiten Vorwehr, einer Kette von 6 fertigen Geschütztürmen und Schanzen längs des Moselufers zum Schutz von Magazinen, Tierparks, Häfen, Brücken und einem großen Lazarett für etwa 1000 Kranke.

Geplant waren 8 solcher Redouten am Trabener Moselufer: gegenüber Wolf am Hafen, vier an Rissbach vorbei, zwei zwischen Traben und Litzig und die achte in Litzig. Der dritte Wehrgürtel vor der Festung bestand aus den selbständigen Außenwerken: 2 Redouten über dem Kautenbach und an der Mosel, 5 Bastionen um die modernisierte Grevenburg, 3 kleinere Forts über derselben und ein Sternwerk über Enkirch.

Dieses Kolossalgebilde — auch „Zwingfeste“ genannt, — hatte unter seinem Gouverneur Graf Montal bereits 1690 eine Kampfbesatzung von 14 Regimentern mit zusammen 8450 Mann, 155 Geschützen und Riesenvorräten, z. B. wohl 2 Millionen Liter Wein. Sie war doppelt so stark besetzt wie ihre Stützen Saarlouis und Luxemburg, sowie ihre einzigen nicht bezwungenen rheinischen Gegner Koblenz und Rheinfels.



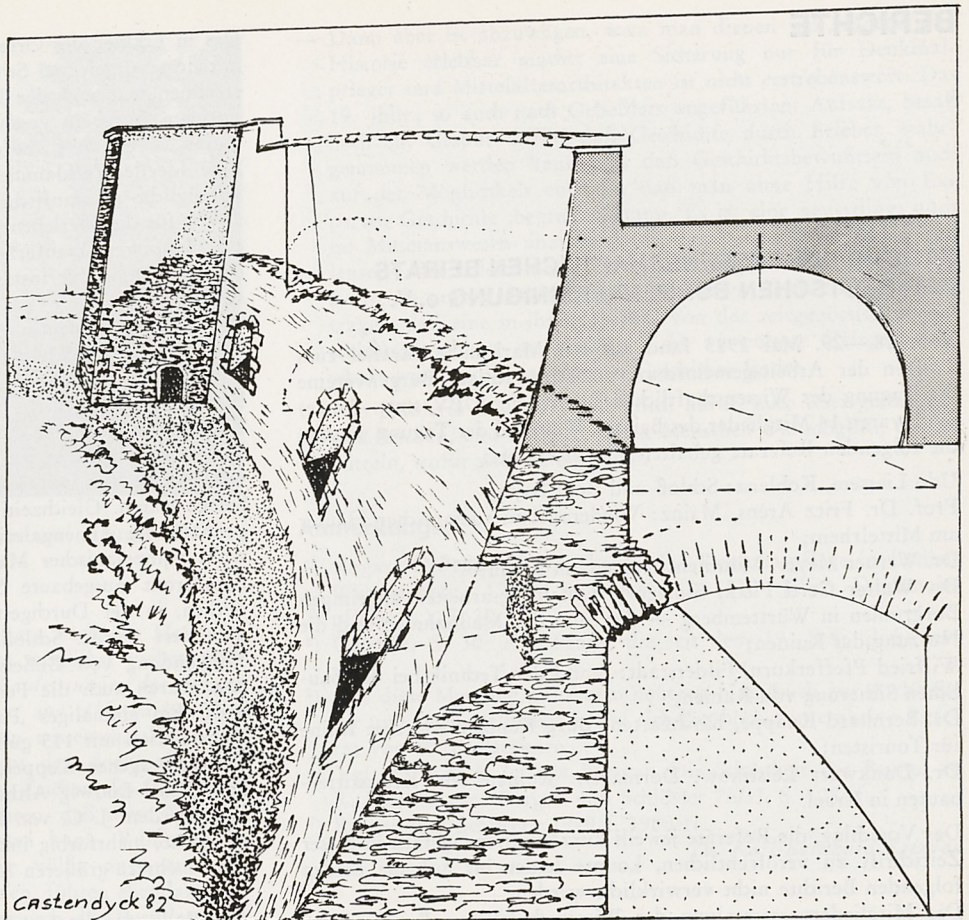


Abb. 7: Die Rekonstruktion kombiniert die Ausgrabungsergebnisse von 1938 mit Ergänzung der ehem. Bausubstanz

Aber Frankreich konnte eine so unerwartet teure Anlage 100 km tief im verheerten Rheinland auf die Dauer gegen das aufgeschreckte Europa nicht halten und bot schon 1692 an, sie zu schleifen, wenn das habsburgische Kaiserreich mit seinen Verbündeten dafür auf Straßburg verzichtete. Holland und England versuchten zwar Mont-Royal unzerstört einzuhandeln, aber Frankreich gönnte seine modernste Musterfestung natürlich nicht seinen Gegnern und ließ sie 1698 nach dem Frieden von Rijswijk schleifen. So endete dieser unnahbare und fast unbekanntes Gigant fast spurlos unter Schutt und Gestrüpp — versunken und vergessen.

\*

Die Festungspläne waren geheim und wurden in den französischen Militärarchiven verwahrt, — so geheim, daß nicht einmal die französischen Museen bis in die Neuzeit hinein „Mont-Royal“ erwähnen, — und das seinerzeit modernste Festungsbauwerk Europas in den Archiven völlig vergessen wurde.

Es ist dem Heimatbildner und Gründer des Mittelmosel-Museums, Dr. Ernst-Willen Spies, zu danken, daß in den 30er Jahren unseres Jahrhunderts anhand von Originalplänen aus diesen Pariser Geheimarchiven Ausgrabungen auf dem Festungsplateau durchgeführt werden konnten. Sprengpläne mit Hinweisen auf erhaltene Restsubstanzen machten gezielte Ausgrabungen möglich. In den Jahren 1929—37 erfolgten die Hauptgrabungen, teils mit freiwilliger Hilfe hiesiger Einwohner, teils mit gelenktem Einsatz durch den Reichsarbeitsdienst, letzterer nicht ohne politischen Hintergrund.

\*

Ansonsten dienten die vorbildlich gesicherten Ausgrabungen ausschließlich dem Fremdenverkehr, bis Zeit und Vegetation in den sorgenreichen Kriegs- und Nachkriegsjahren (1939—45) abermals den Schleier des Vergessens über die Festungs-

werke ausbreiteten. Wichtigere Aufgaben nach dem Kriege entschuldigten das Desinteresse. Nur so konnte es geschehen, daß die freien Festungsflächen mit Jungwald bepflanzt wurden. Erst mit dem lebhaften Fremdenverkehr, der sich bereits in den 60er Jahren bemerkbar machte, entsann man sich der im Westen einmaligen Sehenswürdigkeit und ist in jüngster Zeit dabei, Mont-Royal wieder dem Fremdenverkehr zu erschließen.

Die Bauzeit der Festung ist umstritten. Aus verschiedenen Quellen kann man folgern:

- 1681 „Reunionen“, Besetzung der Rheinlande
- 1687 Mont-Royal geplant und Baubeginn
- 1688 Verstärkung der Grevenburg, Bau der Redoute, des Forts über Enkirch
- 1694/95 nach 6jähriger Bauzeit Fertigstellung der Verteidigungsanlagen
- bis 1698 Weiterbau der Festungsstadt mit Kasernen, Arsenalen, Magazinen, Verwaltungsgebäuden, Versorgungsbetrieben, Ergänzungen und Verstärkungen der Vorwerke, Verschanzung des Vorplateaus, „Königliches Hauptquartier“ genannt gesprengt

Fertiggestellt wurde die Festung Mont-Royal nicht, — das zeigen freigelegte Fundamente ohne Bruchstellen, bauliche Einstellungen.

Dokumente wie Konzeptionen, Baupläne, Lagezeichnungen, Kartenmaterial, Schriftverkehr usw. sind im Archiv des Mittelmoselmuseums in Traben-Trarbach vorhanden.

*Giselher Castendyck, Traben-Trarbach*

#### Anmerkung

Vorabdruck des Aufsatzes in *Giselher Castendyck: Burgen, Festungen und Ruinen rund um Traben-Trarbach*. Traben-Trarbach 1983. Dort auch ausführliches Literaturverzeichnis.